

Am Ende der Strecke ein kühles Bier!

Afrikamissionar Pater Franz Pfaff hat einen weiteren Abschnitt des Martins-Pilgerweges zurückgelegt. Hier beschreibt er seine Reiseerlebnisse – die dazu verleiten können, es ihm nachzutun.

Die Mittelroute der Via Sancti Martini ist 2000 Kilometer lang. Das mag einen erschrecken und abschrecken, einen solchen Pilgerweg überhaupt zu beginnen. Aber man darf sich ja Zeit lassen und sich jedes Jahr ein überschaubares Stück vornehmen und dabei große und kleine Kleinigkeiten genießen. So pilgerte Pater Franz in diesem Sommer von Landau an der Isar nach Freising. Von dort nahm er den Zug nach Bad Wörishofen, um die Ausläufer der Großstadt München zu vermeiden. Von Bad Wörishofen wanderte er mit dem Umweg über Marktoberdorf nach Memmingen. Dort, am Ende seines diesjährigen Pilgerabschnitts angekommen, nahm er den Zug zurück nach Hechingen. Doch der Reihe nach:

Eine Neuheit dieses Jahr war das 9-Euro-Ticket der Bundesbahn. Diese Verbilligung kam dem kleinen Geldbeutel des Pilgers sehr entgegen. Dann probierte er, ohne Vorbuchung auf gut Glück ein Zimmer zum Übernachten zu bekommen, und es ging gut. Das ersparte ihm viel Vorbereitungsarbeit.

Durch Dickicht und Dornen

Zwei große Wegstücke gingen entlang der Isar und später entlang der Wertach, welche grün und schattig waren, sehr angenehm zum Wandern. Allerdings gab es mal eine Sackgasse. Auf dem Weg nach Kaufbeuren endete der Weg beim verschlossenen Tor eines Wasserkraftwerkes. Nun wollte der in der heißen Mittagssonne nicht mehr zurück. So ging er am Zaun entlang bis zu einer zehn Meter hohen, steil aufsteigenden Böschung, die mit Dickicht und Dornen total undurchdringlich schien. Aber wo ein Wille, da ein Weg. Er kämpfte sich durch das widerspenstige Geäst hindurch, rutschte auf dem trockenen Boden immer wieder einen halben Meter zurück nach unten, aber nach und nach kam er hoch und siehe: da oben war der richtige Weg.

Diesen Erfolg bezahlte er mit etlichen Kratzern an Armen und Beinen, die zuerst mal stark bluteten. Er holte sein Verbandszeug hervor und bepflasterte sich, konnte aber dann ohne weitere Hindernisse nach Kaufbeuren weitermarschieren.

Salonfähig für die Stadt

Dort am Ortsrand war ein Kindergarten mit sehr freundlichen Erzieherinnen, die ihm anboten, sich vom Staub zu befreien und sich salonfähig zu machen – für die Stadt.

Der Pilgerweg ist angelegt, um den Heiligen Martin zu ehren. Also da ist Landshut, wo die Stadtkirche dem heiligen Martin geweiht ist. Diese Kirche hat einen auffallend mächtigen Kirchturm, 130 Meter hoch in Backstein gebaut. Die Kirche weist mehrere Besonderheiten auf. Zwei davon sind: Sie hat zwei Patrone. Sie ist außer Martin auch dem heiligen Kastulus geweiht, dem Patron der Bauern und Hirten.

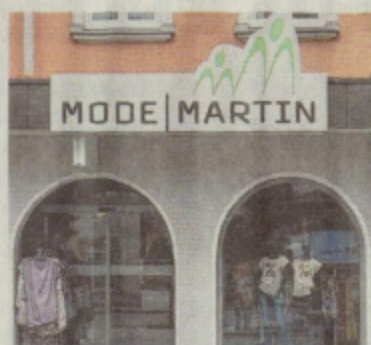


Pilgerstation Landshut: Pater Franz posiert vor dem 130 Meter hohen Kirchturm. Warum er so hoch ist? Vielleicht, weil er zwei Kirchenpatrone zur Ehre gereichen muss. Auf jeden Fall gibt es auch auf diesem Abschnitt des Martinsweges viel zu entdecken.

Privatfotos



Marktoberdorf schätzt seinen Kirchenpatron offenkundig.



Auch ein Modegeschäft trägt seinen Namen.



Zufällige Begegnung mit Santiago-Pilgern.

Warum ist der Kirchturm so ungewöhnlich hoch? Vielleicht, so die Vermutung, wollten die Erbauer keine zwei Türme errichten, welche als Uneinigkeit der Heiligen interpretiert werden könnten, stattdessen nur einen, aber den dafür doppelt hoch.

Die andere hervorsteckende Besonderheit ist das farbige Kirchenfenster, auf dem das Martyrium des heiligen Kastulus dargestellt wird. Drei der dort abgebildeten Schergen tragen die Gesichter von Hitler, Goebbels und Göring. Diese Fenster wurden

1946 von dem Künstler Max Lacher gestaltet.

Nicht nur in der Kirche präsent

Marktoberdorf ist eine weitere Pfarrei, die dem heiligen Martin geweiht ist. Dort in der barocken Pfarrkirche ist über dem Hochal-

tar eine schöne Darstellung der Mildtätigkeit des heiligen Martin als Bischof zu sehen. Aber der Heilige ist nicht nur in der Kirche populär, sondern auch in der Geschäftswelt. Da gibt es eine Martins Apotheke und da gibt es ein Modegeschäft: Mode Martin. Der Heilige ist also noch voll lebendig unter uns in der heutigen Zeit in Marktoberdorf.

Dem Pater kam entgegen, dass es in Marktoberdorf ein echtes Pilgerquartier gibt, geführt von Heidi und Joachim. Sie empfingen den Pilger „wie ein Mitglied der Familie“. Sie selber pilgerten zweimal nach Santiago de Compostela und verstanden sofort, was er bei der Ankunft brauchte – das war ein kühles Bier! Die Übernachtung dort und die Versorgung waren hervorragend.

Der Heilige Martin führte Pater Franz weiter nach Bad Wörishofen und Otto beuren, die Heimat und der Ort des Wirkens von Pfarrer Sebastian Kneipp. In Stephansried bei Otto beuren ist Pfarrer Sebastian Kneipp 1821 geboren. Von 1855 bis 1897 war er Hausgeistlicher bei den Dominikanerinnen in Bad Wörishofen. Pfarrer Kneipp hat die Wasserheilkuren bekannt und populär gemacht. Man tut ja heute nicht im Wasser gehen, sondern kneipen. Pater Franz beeindruckt, wie Kneipp als Priester nicht nur geistlich den Leuten half, sondern sich auch sozial karitativ engagierte.

Santiago-Pilger unter sich

Am zweitletzten Tag traf der Pilger auf einem Waldweg ein Ehepaar, das zwar nur spazieren ging, aber, wie sich herausstellte, mehrmals nach Santiago gepilgert ist. So ein Zusammentreffen war für ihn wert, mit einem Foto festgehalten zu werden und war ein guter Abschluss der diesjährigen Pilgerschaft.

Seit 2005 als Kulturweg anerkannt

Kulturweg Der Martinusweg ist ein Pilgerweg, der von Ungarn nach Frankreich führt. Der Heilige Martin wurde 316 in Ungarn geboren und starb als populärer Bischof 397 in Frankreich nahe der Stadt Tours. Dieser Pilgerweg wurde vom Europarat 2005 als Kulturweg anerkannt. Es lohnt sich ihn zu bewandern, denn er führt durch Städte und Lande, die angefüllt sind mit Geschichte und Geschichten.

Weißer Vater Pater Franz Pfaff ist gebürtiger Dormettinger. Er wirkte in Uganda 40 Jahre als Afrikamissionar (Orden der Weißen Väter). Im Dezember 2005 verließ er Uganda und war zunächst im Haigerlocher Missionshaus tätig und ist jetzt nach dem Umzug der Weißen Väter in Hechingen. 2006 pilgerte er in drei Monaten von Haigerloch nach Santiago de Compostela. Seither pilgert er jedes Jahr zwei Wochen irgendwo auf einem Pilgerweg. „Das Pilgern tut ihm gut“, schreibt er von sich selbst. Die HZ veröffentlicht jeden Sommer seine stimmungsvollen und sehr lesenswerten Reiseberichte.